

Apropos Sonntag 26.10.2014

Antenne Brandenburg

Maikäfer flieg! - Kriegszeit auf dem Land

Von Barbara Manterfeld-Wormit

Autorin:

Auf dem Fußboden liegt ein Affe, daneben ein grüner Soldatenhelm - beides Originalstücke aus dem ersten Weltkrieg. Affe – so nannte man einen mit braunem Hundefell überzogenen Tornister, mit dem damals Millionen deutscher Soldaten begeistert in den Krieg zogen. Der amerikanische Historiker und Germanist John Shreve hat über einen Zeitraum von Jahren Berliner und Brandenburger Archive nach lokalen Zeugnissen aus dieser Zeit durchforstet. In diesem Sommer – 100 Jahre nach Ausbruch des ersten Weltkriegs – ist daraus ein Buch entstanden. Es trägt den Titel: *Kriegszeit. Das ländliche Deutschland 1914 – 1919*. Gerade einmal 50 mal 50 km umfasst das Gebiet, das der Autor dabei genauer unter die Lupe genommen hat. Es umfasst die heutige Kreisstadt Bad Belzig und den Kern des Kreises Potsdam-Mittelmark. Wo heute der Naturpark Fläming zum Wandern und Erholen einlädt, litten damals Männer, Frauen und Kinder unter den Auswirkungen eines grausamen Krieges. Ihre bis dahin unerforschten Spuren wollte der in Berlin lebende Autor folgen. Es ist die Gegend, aus der seine Frau stammt:

O-Ton 1 Shreve (02)

Ich wurde vor einigen Jahren gebeten, eine Geschichte von ihrem Dorf zu schreiben... und bei der Forschung im Zeitungsarchiv der Staatsbibliothek hier in Berlin kam ich auf die Zeitungen aus der Zeit des ersten Weltkrieges und stellte fest, was für eine Fülle an Informationen da vorhanden war... (03) und ich fand es gerade interessant, es auf eine ganz kleine Gegend zu spezialisieren ... weil dann wird's konkret. Die meisten Geschichten des Krieges werden erzählt von oben: die militärischen Ereignisse, die wirtschaftlichen Ereignisse, politische – und ich habe versucht, das Alltagsleben der Menschen: Wie wirkte der Krieg auf das Leben der Menschen ganz konkret aus...

Autorin:

Zeitzeugen, die aus erster Hand berichten könnten, wie es damals war, gibt es nicht. Dafür begegneten John Shreve viele steinerne Zeugen:

O-Ton 2 Shreve

(04) Die sichtbaren Spuren sind eigentlich nur die Kriegerdenkmäler...die stehen in fast jedem Ort...(05) und die verschiedenen Orte haben miteinander `n bisschen konkurriert: Wer hat das größte, schönste, ... (06) seit der Wende sind viele kleine Tafeln dazu gekommen ... mit den Namen von den Gefallenen des zweiten Weltkriegs. Das war zu DDR-Zeiten nach meiner Erinnerung nicht der Fall!

Autorin:

Hinter jedem einzelnen Namen dieser Gefallenen verbirgt sich eine längst vergangene Geschichte. John Shreve machte sich auf die Suche nach dieser Geschichte. Die Bürgermeisterin und die evangelische Kirchengemeinde von Bad Belzig unterstützten den Historiker dabei. Man ließ eine Anzeige in die Zeitung setzen. Menschen meldeten sich daraufhin und boten Material an – allerdings überwiegend aus dem zweiten Weltkrieg. Doch einige wenige Kontakte führten zum erhofften Erfolg. Über die Generation der Enkel gelangte John Shreve an persönliche Briefe und Feldpostkarten. Im Falle des Ehepaares Auguste und Herrmann Lüdecke aus Belzig war dies ein ganzer Stapel. Die mit Bleistift und in Sütterlin verfassten Briefe geben Zeugnis ab von einer Liebe in Zeiten des Krieges. So schreibt die junge Frau Weihnachten 1916 an ihren Mann an der Front:

Sprecherin:

Ich hatte in der Nacht zum ersten Weihnachtstag einen schönen Traum, wo wir früh auf waren und du, mein lieber Herrmann... hier war... so bist du oft im Traum bei mir. Aber die Zeit wird ja auch wieder kommen, wo du, lieber Herrmann, in Wirklichkeit wieder bei uns bist. – Wenn du nur gesund wieder kommst.

Autorin:

Ein dreiviertel Jahr später spricht aus den Zeilen der Ehefrau Angst. Angst nicht nur um den Mann an der Front, sondern Angst um das eigene Leben, das auch in der Heimat durch Hunger und Not zunehmend vom Tod bedroht war:

Sprecherin:

Hier sterben jetzt auch wieder viel Leute. Es sind jetzt in kurzen drei junge Frauen gestorben...es war die Frau des Oberlehrers, Mutter von zwei Kindern, die 27jährige Frau eines Polizeidieners nach der Entbindung von Zwillingen, und die 21jährige Frau Krenzlin, geb. Höpfner, gleich nach der Entbindung...keiner hat was zuzusetzen, wenn er krank wird.

Autorin:

Not macht erfinderisch. Wo die Männer zuhause fehlen, sind es oft die Frauen, die sich in Kriegszeiten selbstbewusst und nicht selten erfinderisch zu behaupten suchen. Eine von Ihnen ist Hildegard Meier, frisch gebackene Mutter aus Beelitz. Sie setzt kurz entschlossen noch im Wochenbett einen Brief an den zuständigen Sanitätsstabsarzt auf, um den Vater ihres neugeborenen Kindes so bald als möglich nachhause zu bekommen.

Sprecherin:

Geehrter Herr Sanitätsstabsarzt!

Ich bitte, meinen Mann, dem Krankenpfleger Meier einen nach Zeit, Ort und sonstigen Umständen zu bemessenen Urlaub bewilligen zu wollen, indem derselbe die Verpflichtung haben dürfte, seinen im Januar geborenen Sohn zu besichtigen und nunmehr auch für die weitere Fruchtbarkeit Sorge zu tragen hätte, in dieser Zeit, wo so viele Menschen untergehen. Ich bitte, den Urlaub ganz nach den Umständen zu bemessen. In Ergebung! Hildegard Meier

Autorin:

Dem Gesuch wurde stattgegeben.

Musik James Taylor, One morning in may

Autorin:

Viele Männer aus Belzig und Umgebung kamen nicht wieder nachhause. Die es schafften, waren oftmals kriegsversehrt oder traumatisiert. Für die Angehörigen waren die ständigen Todesnachrichten von der Front oft mehr als sie verkraften konnten. Der Historiker John Shreve stieß bei seinen Nachforschungen oft auf erschütternde Schicksale:

O-Ton 3 Shreve:

(08) In dem Dorf Dahnsdorf ... war eine Frau, die hat eine Nachricht bekommen, dass ihr einziger Sohn gefallen war und 24 Stunden später hat sie sich das Leben genommen. (09) ... Manchmal sahen diese Zeitungen, die waren so viele Todesanzeigen, dass sie sahen aus – ein Historiker hat gesagt: wie gedruckte Friedhöfe...

Autorin:

In nahezu jedem brandenburgischen Dorf und jeder Kleinstadt befindet sich neben einem Kriegerdenkmal auch ein Kirchturm. Welche Rolle spielte die Kirche während des ersten Weltkrieges? Auf dem Land wurden zum Totendgedenken in die Kirchen gerufen und der Gefallenen gedacht. Der Ruf nach Frieden wurde dagegen in den Predigten nicht laut – im Gegenteil.

O-Ton 4 Shreve:

(18) Die Kirche war vielleicht die Institution im Reich, die am konsequentesten den Krieg unterstützt hat – und zwar aus Überzeugung. Man darf nicht vergessen: Der oberste Bischof der evangelischen Kirche war der Kaiser, und die Pastoren waren durchweg sehr konservative Menschen, nationalistisch eingestellt, und die haben den Krieg befürwortet. Die haben gemeint, es wäre eine Möglichkeit, uns zu reinigen von vielem, das eingeschlichen war in der deutschen Kultur... (20) Die Kirche war eine Stütze des Krieges – ohne wenn und aber! (21) Jesus wurde dargestellt als der Retter der Welt und deutsche Soldaten wurden dargestellt als die Retter des Vaterlandes! Diese Verbindung wurde immer wieder betont.

Autorin:

Belege für die unheilvolle Verbindung von Kirche und Kaiser, christlichem Glauben und Kriegsbegeisterung fand der Historiker John Shreve bei seinen Nachforschungen unter anderem in einer Beelitzer Predigt, gehalten am Pfingstsonntag des Kriegsjahres 1917:

Sprecher:

Den damaligen christlichen Kämpfern gleichen die Deutschen an Opfertreue und Tapferkeit, an Heldenmut und Glaubensstärke, an Geduld und Einmut. Wie jene streiten sie um eine Sache, die nicht zuschanden werden läßt, um ihres Vaterlandes

Leben, um ihres Volkstums Zukunft. Siegesgewißheit haben sie wie jene. Der Pfingstgeist der Kraft und Zuversicht hat in unserm Volke Macht wie einst in den Jüngern Jesu und deren Gefolgschaft...

Autorin:

Die Kriegsbegeisterung manch eines konservativen deutschnationalen Pastors machte manchmal selbst am Taufbecken nicht halt, wie die Recherche von John Shreve ergeben hat:

O-Ton 5 Shreve:

(10) ... Da war der Name von einem Pastor und der hat seinem Kind während des Krieges den Vornamen *U-Boot* gegeben, und die Standesbeamten haben mir diesen Eintrag gezeigt, und ich wollte einfach notieren...paar mehr Daten dazu und vielleicht dann später herausbekommen, was ist mit dem U-Boot passiert im späteren Leben – und da hat sie sofort das Buch zugeklappt.

Musik: Will `ye go to Flanders? Track 25 Ludo Geloen: The harmonium of the Concert Hall of Talbot House: Rock of ages IFFMCD 002 (0`44)

Autorin:

Begeistert und ahnungslos zog Deutschland 1914 in den Krieg. 17 Millionen Menschen kostete er das Leben. Zwei Millionen deutsche Soldaten fielen. 100 Jahre nach Kriegsausbruch setzen sich viele Kirchengemeinden vor Ort mit dieser Kriegszeit in besonderer Weise auseinander. Auf manchen Dachböden oder Treppenhäusern von Gotteshäusern entdeckten sie Spuren, die eigentlich längst in Vergessenheit geraten waren, wie z.B. in der St. Marienkirche in Bad Belzig, wo eine Gedenktafel mit den gefallenen Gemeindegliedern aus den Kriegsjahren 1914-1918 ans Licht kam:

O-Ton 6 Shreve:

(16) Im Zusammenhang mit diesem Jahr 2014 ist diese Tafel hervorgeholt worden von der Feuerwehr in Belzig und in der Kirche praktisch an die Wand gelehnt. (15) Und es war eine ziemlich kontroverse Frage, ob die Tafel nochmal aufgehängt werden sollte oder nicht. Da waren welche, die meinten, so etwas Kriegerisches soll man nicht mehr in die Kirche haben, andere sagen, das ist ein Stück von unserer Geschichte und: Es wurde abgestimmt, und es wurde entschieden, die Tafel nochmal aufzuhängen.

Autorin:

Der Berliner Autor und Historiker John Shreve hat sich auf Spurensuche gemacht. Er ist den Schicksalen von Menschen gefolgt, die damals vor rund 100 Jahren in der Stadt Belzig und Umgebung lebten. Das Buch *Kriegszeit* ist erschienen im be.bra Verlag. Eine Ausstellung zum Thema ist derzeit in Kloster Lehnin, Ortsteil Grebs, Dorfanger 12 zu sehen. Was der Autor kommenden Generationen wünscht:

O-Ton 7 Shreve:

(24) Man muss immer bedenken: Immer wenn Krieg kommt, da sind Menschen da, die da leben. Und es sind Menschen im Hintergrund, die ihre Kinder – inzwischen Frauen und Männer – in den Krieg schicken. Man muss immer bedenken, was Krieg für diese Menschen bedeutet.

Musik: Will `ye go to Flanders? Track 26 June Tabor: Will` ye go to Flanders?
IFFMCD002 (1`42)